



**ZAHLUNGSVERKEHR** | Tausende Unternehmen, Vereine und Wohlfahrtsorganisationen drohen sich im Zahlenwirrwarr zu verheddern, wenn am 1. Februar 2014 die Konten auf Iban umgestellt werden. Während große Unternehmen ihre Macht zu Mauscheleien mit den Banken nutzen, fürchten die kleinen um ihr Geschäft.

**D**ie drei haben sich nicht abgesprochen, doch ihre Propezeiungen klingen allesamt düster. „Vielen Tausenden von Betrieben, aber auch Mitglieds- und Hilfsorganisationen könnte ab 1. Februar 2014 die Zahlungsunfähigkeit oder zumindest ein stotternder Zahlungsverkehr drohen“, sagt Michael Buschkühl, der Banken, Unternehmen und Vereine berät.

Für Georg Fischer, Projektleiter beim Softwarekonzern SAP im badischen Walldorf, ist es „fast akzeptiertes Wissen“, dass „viele mittelständische Firmen und Vereine es nicht schaffen werden“.

Und Ralf Wirtz, Manager bei GOB in Krefeld, einem Softwarespezialisten für Non-Profit-Organisationen, schätzt: „Zwischen 15 und 20 Prozent aller Vereine werden im kommenden Jahr nicht die erforderliche Software haben“ – und damit vom Zahlungsverkehr abgeschnitten sein.

**DREI KLASSEN VON UNTERNEHMEN**

Die Warnungen gelten einer Großaktion, die Deutschland umso mehr in Atem halten wird, je näher der Termin rückt: der Umstellung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs von der herkömmlichen Bankkontonummer auf die künftig europaweit gültige Iban zum 1. Februar 2014. Zwar steht seit März 2012 fest, dass der Kraftakt bis dahin abgeschlossen sein muss. Doch sieben Monate vor Inkrafttreten sind viele der 3,6 Millionen Unternehmen, knapp 600 000 gemeinnützigen Organisationen und Vereine, 11 000 Gemeinden und über 2000 Versorgungsunternehmen teilweise erschreckend wenig auf das Datum vorbereitet.

Vor einem „bösen Erwachen“ warnt Bundesbank-Vorstandsmitglied Carl Ludwig Thiele. „Im Extremfall“ führe eine missglückte Iban-Umstellung „in Unternehmen ebenso wie in Privathaushalten zu Liquiditätsgpässen“. Lieferketten könnten abreißen, weil die Banken per Gesetz vom 1. Februar 2014 an Überweisungen von Unternehmen und Lastschriften in heutiger Form nicht mehr bearbeiten dürfen. Zahlungen blieben dann aus, Rechnungen unbeglichen und Gehaltskonten leer, warnt Ulrich Binnebösel vom Handelsverband Deutschland.

Besonderen Schaden droht dabei des Deutschen liebster Kapitaltransfer zu nehmen, das Lastschriftverfahren. Fast die Hälfte der jährlich 18 Milliarden bargeldlosen Zahlungen hierzulande im Wert

von 68 Billionen Euro funktioniert, indem der Verbraucher einem Unternehmen, einer Organisation oder einem Verein die Erlaubnis erteilt, vom Privatkonto einen vereinbarten Geldbetrag abzubuchen.

Obwohl sie die Kosten tragen, lieben viele Unternehmen das Verfahren, weil sie mit seiner Hilfe selbst für den Eingang des Geldes sorgen können. Und die Konsumenten lassen sich auf die für sie bislang meist kostenlose Lastschrift gern ein, weil sie den abgebuchten Betrag ohne Begründung zurückholen können. Außer in Deutschland, das 49 Prozent aller Lastschriften im Euro-Raum veranlasst, hat die Lastschrift nur noch in Frankreich (18 Prozent), Spanien (14 Prozent) und den Niederlanden (8 Prozent) eine gewisse Bedeutung, in der übrigen EU dagegen so gut wie keine.

Nun aber macht die Umstellung auf Iban das Verfahren so kompliziert und aufwendig, dass es für viele Unternehmen und Vereine kaum noch praxistauglich ist. So dürfen die Verbraucher künftig gegenüber ihrer Bank festlegen, wer in welchen Zeiträumen von ihrem Konto wie viel abbuchen darf. Auf diese Weise können sie sich zum Beispiel gegen die automatische Verlängerung von Verträgen wehren. Gleichzeitig können Verbraucher schwarze Listen mit Unternehmen anlegen, die bei ihnen nicht mehr abbuchen dürfen. Und sie können ihr Konto sogar gänzlich für das Lastschriftverfahren sperren lassen. Schließlich müssen die Unternehmen die Verbraucher künftig zwölf Tage vor dem erstmaligen Abbuchen informieren. Werden – wie bei der Telefonrechnung – immer wechselnde Summen eingezogen, ist dem Kunden monatlich stets aufs Neue mitzuteilen, welcher Betrag abgebucht wird.

Wie jeder neue bürokratische Mehraufwand trifft auch die Sepa-Umstellung am härtesten die Hunderttausenden kleinen Unternehmen, Selbstständigen und Vereine. Hier schlägt sie voll ins Kontor – Konzerne und Großorganisationen hingegen haben genug Geld und Marktmacht, die Umstellung zu finanzieren und sich mit den Banken zu arrangieren.

Ludwig von Jagow vom Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ) etwa prognostiziert, dass sein Gewerbe nach dem 1. Februar 2014 in drei Lager zerfällt. „Ein Drittel der Häuser“ bekomme die Umstellung „gut hin“, ein weiteres Drittel werde den Termin „wohl mit Ach und Krach“ schaffen. Bei den übrigen aber komme es „schlimm“. Das werde „eine ganz enge Sache, einige werden noch kurz vor Toresschluss für teuer Geld Berater engagieren, um die Umstellung noch so eben hinzubekommen“. Fälle, in denen Verlage es gar nicht schaffen, so von Jagow, werde es „auch geben“.

**VORTEILE FÜR ADIDAS & CO.**

Der Anstoß, in das eingespielte Gefüge einzugreifen, geht zurück auf den EU-Gipfel in Lissabon im Jahr 2000 und auf den Willen der Politiker. Sie wollten Europa in einen einheitlichen europäischen Zahlungsraum verwandeln. Kurz firmiert er unter Sepa, ein Kürzel für „Single European Payments Area“. Dessen Kernelemente sind ein neues einheitliches Format für die Bankkontonummer, die in Deutschland 22-stellige Iban, sowie eine EU-weit anerkannte achtstellige Bankleitzahl Bic, die allerdings nur im grenzüberschreitenden bargeldlosen Zahlungsverkehr benötigt wird.

„Für internationale Konzerne wie Adidas oder BASF hat die Einführung der europaweit einheitlichen Zahlungsstandards >>

**22 Stellen, altbekannte Nummern**

Wie sich die künftig europaweit gültige Bankkontonummer Iban zusammensetzt

Länderkennzeichen (zweistellig; DE = Deutschland)

Bisherige Bankleitzahl (achtstellig)

IBAN

DE 5 1 1 0 0 1 0 0 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Prüfziffer (zweistellig; wird von der Bank vergeben)

Bisherige Kontonummer (zehnstellig; fehlende Stellen werden vorn mit Nullen aufgefüllt)

**Fazit:** Wer seine bisherige Kontonummer auswendig kennt, muss sich neben der Länderkennung DE nur die Prüfziffer der Bank merken.

Quelle: www.sepa.deutschland.de/Bundesbank

WirtschaftsWoche

» eindeutige Vorteile“, sagt Sven Korschinowski, Sepa-Experte bei einer der großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften: „Sie können demnächst von einem einzigen Bankkonto aus ihre Geldgeschäfte in ganz Europa steuern.“ Für den Kindergarten, den Kleingartenverein um die Ecke und den Verbraucher gilt das natürlich auch. Allerdings sehen nur die wenigsten in der Umstellung für sich einen wirklichen Vorteil.

Zwar können Unternehmen und Vereine in Deutschland bereits seit 2008 per Iban und Bic Geld überweisen, und seit 2009 bieten die deutschen Banken auch Lastschriften mit den neuen Kontonummern an. Doch interessiert hat sich dafür bisher kaum jemand. Und ausführlich informieren wollte über die ellenlangen neuen Nummern in Zeiten wachsender Europaskepsis auch niemand – nicht das zuständige Bundesfinanzministerium und nicht die Bundesbank, die für den Zahlungsverkehr verantwortlich ist. Entsprechend unbekannt und wenig akzeptiert sind Iban und Bic bis heute:

■ Im ersten Quartal 2013 liefen erst knapp neun Prozent aller Überweisungen und nur 0,14 Prozent aller Lastschriften nach den neuen Regeln. In gut sieben Monaten müssen es 100 Prozent sein.

■ Sechs von zehn Verbrauchern hatten im gleichen Zeitraum noch nie etwas von Sepa gehört, drei von vier sagten, sie seien noch nie nach Iban oder Bic gefragt worden.

■ Mitte Juni 2013 hatten sich erst 490 000 Gläubiger – davon 115 000 Vereine – bei der Bundesbank die künftig erforderliche Gläubiger-Identifikationsnummer besorgt, ohne die vom 1. Februar 2014 an niemand mehr per Lastschrift Geld einziehen darf. Auch das ist nur ein Bruchteil der tatsächlich Betroffenen.

Damit ist für viele nach Meinung von Experten der Weg ins Ungemach vorgezeichnet, in allen erdenklichen Facetten.

**RECHTLICHE GRAUZONE**

So beharrte der Spitzenverband der Banken, die Deutsche Kreditwirtschaft, bis vor wenigen Wochen darauf, dass der Kontoinhaber die Ermächtigung, das Sepa-Mandat, künftig per händische Originalunterschrift erteilt. Erst vor wenigen Wochen räumte das Geldgewerbe ein, stattdessen auch ein Fax oder eine E-Mail zu akzeptieren.



Doch Schriftform bleibt Schriftform. Sepa-Berater Korschinowski schätzt, dass bei etwa 30 bis 40 Prozent der heute bestehenden Lastschriften keine schriftlich bestätigten Einzugsermächtigungen vorliegen. Zwar ist dies schon immer vorgeschrieben. Doch seien das Ja per Telefon oder das Häkchen online bisher von den Banken stillschweigend toleriert worden.

Das ändert sich jetzt. „Die Banken drängen sehr darauf, dass die Unternehmen beim neuen Lastschriftverfahren Mandate in Schriftform vorlegen“, sagt Steffen von Blumröder, Bereichsleiter Banking & Financial Services beim IT-Verband Bitkom.

**SEPA-REGELN**

**Mehr Rechte für Verbraucher**

Beim neuen Sepa-Lastschriftverfahren können Verbraucher

- autorisierte Lastschriften bis zu acht Wochen nach Belastung ihres Kontos bedingungslos zurückgeben
- unautorisierte Lastschriften bis zu 13 Monate lang zurückfordern
- die Bank beauftragen, die Höhe von Lastschrifteinzügen zu begrenzen
- die Bank beauftragen, Abbuchungen nur in einem bestimmten Turnus (z. B. monatlich, quartalsweise) zuzulassen
- die Bank beauftragen, ihr Konto generell für Lastschriften zu blockieren
- die Bank beauftragen, eine weiße Liste anzulegen, um nur bestimmte Zahlungsempfänger zuzulassen
- die Bank beauftragen, eine schwarze Liste anzulegen, um bestimmte Zahlungsempfänger auszuschließen
- die Bank beauftragen, bei einzelnen, z. B. ausländischen, Lastschriften, die kein Erstattungsrecht vorsehen, vor Belastung ihres Kontos zu prüfen, ob Betrag und Turnus des vorgelegten Abbuchungsauftrags den Vereinbarungen in der Einzugsermächtigung (künftig: Sepa-Mandat) entsprechen

Daraus dürfte sich vom 1. Februar an eine Grauzone herausbilden, die vor allem Großunternehmen zu nutzen verstehen werden. „Offiziell werden die Banken weiter auf die händische Unterschrift pochen, schlicht und einfach, weil es für sie die sicherste Lösung ist“, meint Christian Walz, Anwalt der Kanzlei Aderhold in München. Doch wenn ein potentes Unternehmen drohe, als Kunde abzuspringen, weil das Geldhaus auf der schriftlichen Einzugsermächtigung bestehe, „werden die Banken ziemlich sicher auch eine Mandatserteilung mittels E-Mail oder Fax und möglicherweise sogar mittels Häkchen im Internet für ausreichend erachten“.

Einer der lastschriftenreichsten Wirtschaftszweige ist die von Konzernen dominierte Telekommunikationsbranche, die viele Verträge telefonisch abschließt, ohne eine Unterschrift zu verlangen. Zwar können bestehende Einzugsermächtigungen prinzipiell auch nach dem 1. Februar 2014 verwendet werden. „Doch als beweissicher gelten diese alten Lastschriften nur, wenn die Unternehmen ein Schriftstück mit Unterschrift nachweisen können“, sagt Sepa-Experte Buschkühl.

Folglich müssten Deutsche Telekom, Vodafone, O2 & Co. in den kommenden Monaten Unterschriften von vielen Millionen Kunden einholen, die bisher nur am Telefon die Abbuchungserlaubnis erteilt haben. Doch die meisten Konzerne haben ihre Kunden deswegen bis heute nicht angeschrieben. Sie fürchten extrem geringe Rücklaufquoten, weil die meisten Verbraucher uninformiert sind und die Sepa-Formulare ungelesen in den Papierkorb werfen könnten.

**SORGE UM EINNAHMEN**

Also schiebt ein Telekommunikationskonzern auf den anderen, wer wohl als Erstes sein Callcenter anwirft und für teures Geld die Kunden über Sepa aufklären lässt. Doch ob es so weit kommt, ist fraglich. Hinter vorgehaltener Hand heißt es in der Telko-Branche, aber auch bei Versicherungen, Versorgungswirtschaft und Verlagshäusern, man werde auf die Unterschrift-Einhol-Aktionen vermutlich ganz verzichten und es bei bloßen Informationsschreiben bewenden lassen.

Das Kalkül resultiert nicht nur aus Sorge vor den hohen Kosten. So manche Unternehmen fürchten auch um einen Teil ihrer Einnahmen, wenn sie plötzlich mit der

Bitte um eine schriftliche Einzugsermächtigung bei den Kunden vorstellig werden. Die Kunden könnten feststellen, was sie schon alles bestellt haben, und die Anfrage zum Ausstieg nutzen. Zu dieser Spezies gehören die Zeitungs- und Zeitschriftenverlage, die ein Drittel ihrer Abonnenten am Telefon werben. Wenn die Verlage keine Bank finden, die ein Auge zudrückt, müssen sie künftig immer auch noch eine verbindliche Unterschrift einholen, um Geld abbuchen zu dürfen.

In der Branche wird nun damit gerechnet, dass sich die Banken zumindest gegenüber den Großverlagen kulant zeigen. Gekniffen sein könnten jedoch die kleineren Häuser. „Die Banken werden an die rangehen, die sich nicht wehren können, da gilt dann Sepa pur“, schwant einem Verlagsmanager. Und auch Verbandsfunktionär von Jagow befürchtet: „Es besteht die Gefahr, dass Banken die Kundenbeziehungen zu einigen Häusern beenden, weil ihnen das Risiko zu groß ist.“

**WENIGER SPENDEN**

Die Umstellung auf Iban sorgt auch bei Spendensammlern und Finanzchefs von Wohlfahrtsorganisationen für große Unruhe. „Im Jahr der Euro-Umstellung gingen bei einzelnen Wohlfahrtsorganisationen die Spendeneinkünfte um rund 10 bis 15 Prozent zurück, nur weil die Spender wegen der Währungsumstellung verunsichert waren“, heißt es beim Deutschen Fundraising-Verband.



Laut Bank für Sozialwirtschaft fehlt den Wohlfahrtsorganisationen bei 90 Prozent aller Online-Gaben das schriftliche Okay des Spenders zur Abbuchung. Dennoch haben sich Greenpeace und Ärzte ohne Grenzen entschieden, auf Unterschrift-Nachholaktionen im großen Stile zu verzichten. Und das, obwohl Gönner künftig mühelos abspringen können, weil sie ja keine schriftliche Einzugsermächtigung erteilt haben und somit jederzeit die Abbuchung sperren können. Noch größer freilich ist die Sorge, die Geber könnten nun ihre großzügige Einwilligung komplett zurücknehmen, weil sie vielleicht nach mehreren Jahren mal einen anderen Zweck fördern möchten. „Wenn Spender sich entscheiden, uns nicht mehr unterstützen zu wollen, respektieren wir das“, sagt Jirka Wirth, Marketingchef bei Ärzte ohne Grenzen in Berlin.

Zum großen Problem bei der Einführung von Iban und Bic wird für viele Betroffene die knappe Zeit. „Zwischen drei und sechs Monate müssen die Unternehmen für die Umstellung einkalkulieren“, sagt Frank Jorga, Geschäftsführer des Abrechnungsdienstleisters mr.nexnet in Berlin. Der Aufwand sei größer als gedacht, weil die eigentliche Umstellung der Num-

mern und die Anpassung der IT nur 30 Prozent der Arbeit ausmachten. 70 Prozent der Zeit gehen jedoch für den Umbau interner Geschäftsprozesse drauf. Viele Unternehmen würden „erst in allerletzter Sekunde aufwachen“ und glauben, dann innerhalb kürzester Zeit die Iban aller Geschäftspartner finden und in ihre Systeme einpflegen zu können.

Doch dies sei „ein Trugschluss“, so Jorga. Bis heute gebe es nicht einmal einen Konvertierungsdienstleister, der die alten Kontonummern und Bankleitzahlen mit 100-prozentiger Genauigkeit den neuen Iban und Bic zuordnen könne. Die Trefferquote liege bei etwa 96 Prozent. Die restlichen vier Prozent müssten mühsam einzeln recherchiert werden.

Auch die IT-Branche ist längst nicht so weit, dass sie ihre Kunden, die Unternehmen, mit Verve in die neue Iban-Zeit führen könnten. „Viele Hersteller von Warenwirtschaftssystemen, Vereinssoftware und Spendensoftware bieten noch gar keine Sepa-fähigen Softwarelösungen an“, sagt Hans-Rainer van den Berg, Sepa-Experte beim IT-Verband Bitkom. Selbst Marktführer SAP hat erst seit Kurzem Sepa-fähige Updates im Programm.

Grund für die zögerliche Umsetzung der Sepa-Vorschriften in konkrete Softwareupdates ist das andauernde Hickhack zwischen den deutschen Banken und der Restwirtschaft über die Praxis mit dem neuen Lastschriftverfahren. „Vor wenigen Wochen gab es die letzten Ände- >>

**Was tun?**  
Praktische Tipps für Verbraucher, Unternehmer und Vereine für den Umgang mit Lastschriften

|  |  |
|--|--|
| <p> <b>Verbraucher/Vereinsmitglied</b></p> <p>Muss nichts unternehmen</p> <p>Erhält für eine Lastschrift von der Bank eine Mandatsreferenznummer</p> <p>Sollte Anschreiben der Unternehmen und Vereine in den nächsten Monaten mit der neuen Mandatsreferenz- sowie mit der Gläubiger-Identifikationsnummer des Abbuchers gut aufbewahren</p> <p>Kann sich noch mehr auf das Lastschriftverfahren verlassen, da die Rechte des Verbrauchers gestärkt wurden</p> <p>Muss sich darauf einstellen, dass das Lastschriftverfahren auf lange Sicht auch für Verbraucher Geld kostet</p> | <p> <b>Unternehmen/Verein</b></p> <p>Muss sich bei der Bundesbank eine Gläubiger-Identifikationsnummer besorgen; ohne diese gibt es keine Erlaubnis zum Geldeinzug</p> <p>Muss vom Kunden/Mitglied, falls nicht vorhanden, eine schriftliche Einzugsermächtigung (Sepa-Mandat) einholen und archivieren</p> <p>Muss Kunden/Mitglied seine Gläubiger-Identifikationsnummer mitteilen</p> <p>Muss Kunden/Mitglied eine Mandatsreferenznummer angeben</p> <p>Muss Kunden/Mitglied mindestens 14 Tage oder einen individuell vereinbarten Zeitraum zuvor per Brief, E-Mail oder SMS über die geplante Abbuchung informieren</p> <p>Für Vereine, Selbstständige und vor allem Kleinunternehmer sowie Mittelständler wird die Zeit bis zur Umstellung am 1. Februar 2014 knapp. Sie sollten möglichst schnell damit beginnen</p> |
|--|--|

ILLUSTRATION: DIMITRI BRODO



» rungen im deutschen Abkommen über die Sepa-Inlandslastschrift“, sagt SAP-Manager Fischer. Dies verzögere den Umbau der vorhandenen Computerprogramme.

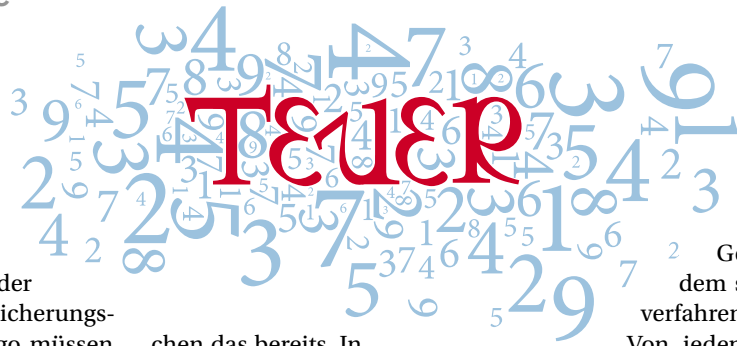
Gleichzeitig sind die Kosten der Umstellung beachtlich. Versicherungskonzerne wie Allianz oder Ergo müssen zweistellige Millionenbeträge investieren. Ärzte ohne Grenzen beziffert die Ausgaben mit 100 000 Euro – schade um die schönen Spenden. Und die Umstellung der Dateien von rund 80 Millionen Zeitungs- und Zeitschriftenabonnenten inklusive Anschreiben und Telefonate dürfte in die Millionen gehen, schätzt Verbandsfunktionär von Jagow: „Und das für eine Umstellung, die eigentlich niemand wirklich will.“

Besonders gekniffen fühlen sich die vielen deutschen Vereinsmeier, die auf jeden Cent achten müssen. „Es gibt rund 20 000 professionell arbeitende Non-Profit-Organisationen und Vereine, die im Schnitt zwischen 1000 und 10 000 Euro für Sepa aufwenden müssen“, schätzt GOB-Manager Wirtz. „Das ergibt Umstellungskosten im niedrigen dreistelligen Millionenbereich – eine ähnliche Größenordnung wie die Euro-Umstellung.“ Die meisten Vereine und Organisationen haben davon nichts. „Das Gros ihrer Spender oder Mitglieder“, so Wirtz, „sitzt in Deutschland, der europaweit einheitliche Zahlungsverkehr vereinfacht für sie kaum etwas.“

**WENIGE AUSWEGE**

„Es ist unglaublich, was uns Brüssel da wieder oktroyiert hat“, wettet deshalb Peter Dinkel, Sprecher des Sportkreises Hessen Süd, der in der Region für 3500 Vereine zuständig ist. „Staat und Politik haben die Öffentlichkeit viel zu spät über die Konsequenzen aufgeklärt.“ In diesem Januar habe es erstmals klare Informationen gegeben. 80 Prozent der Vereinsvorstände seien angesichts der verbleibenden Zeit überfordert, meint Dinkel: „Mindestens ein oder zwei Jahre mehr hätten wir gut gebrauchen können.“

Die Auswege aus dem drohenden Chaos sind beschränkt. Dass die EU-Kommission den Sepa-Starttermin verschiebt, halten Experten für unwahrscheinlich. Nicht auszuschließen ist sogar, dass die Bundesregierung Druck auf die Unternehmen und Vereine ausübt, indem sie Geldbußen für die Nichteinhaltung des neuen Gesetzes verhängt. Österreich und Zypern ma-



chen das bereits. In Deutschland ist derzeit davon allerdings noch keine Rede.

Auch könnten sich die Banken in den laufenden Inkassoverhandlungen mit den Unternehmen dazu durchringen, nicht auf der händischen Unterschrift zu bestehen, sondern auch Einzugsermächtigungen zu akzeptieren, die etwa E-Commerce-Unternehmen und Spendenorganisation sich von ihren Kunden über ein Online-Formular erteilen lassen.

**UN SICHERHEIT BEI BANKEN**

In der Praxis verlaufen viele Verhandlungen der Unternehmen mit den Banken derzeit jedoch „schleppend, weil die einzelnen Banken unsicher sind, wie weit sie den Unternehmen entgegenkommen können“, sagt Ulrich Binnebösel vom Einzelhandelsverband. Dass die Finanzaufsicht BaFin bei Verstößen scharf einschreiten würde, ist jedoch nur ein Gerücht, das derzeit durch die Unternehmen wabert. „Einen Bußgeldtatbestand, wonach Banken mit Bußgeldern zu rechnen hätten, wenn sie von ihren Firmenkunden nicht die händische Unterschrift für die Sepa-Lastschriftmandate einfordern würden, gibt es nicht“, so die BaFin gegenüber der WirtschaftsWoche.

Helfen würde es vielen Banken und Unternehmen allerdings, wenn die Bundesbank in allerletzter Minute ihre bisherige IT-Infrastruktur für Nachzügler und Ausitzer offen hielte. Eine Überweisung oder Lastschrift könnte die Trödler dann allerdings statt wenige Cent einen Euro kosten.

Die großen Gewinner der Umstellung könnten die Kreditkartengesellschaften sein sowie die Anbieter neuer Bezahl-

**Bezahldienste wie Paypal ersetzen bei Online-Käufen die Lastschrift**

dienste im Internet wie Paypal, eine Tochter des Online-Händlers Ebay. Aber auch die herkömmlichen Banken versuchen, langfristig Gewinn daraus zu schlagen, indem sie ein eigenes Online-Bezahlverfahren namens Giroipay etablieren. Von jedem Bezahlvorgang im Internet würde das hiesige Geldgewerbe dadurch ein Prozent des Umsatzes in die eigenen Bücher lenken.

Grund für den heraufziehenden Boom der elektronischen Bezahlssysteme ist der Trend zu immer mehr E-Commerce. Laut Marktforscher Ibi Research an der Universität Regensburg macht die Lastschrift heute bei Internet-Käufen nur noch 14 Prozent der Bezahlformen aus. Und das, obwohl fast 60 Prozent der Online-Händler mit mehr als einer halben Million Euro Umsatz die Möglichkeit zur Lastschrift anbieten, weil schon das bloße Anbieten der Lastschrift bei den Kunden so vertrauensbildend wirkt, dass sie um 63 Prozent seltener den Online-Einkauf abbrechen.

Dennoch tendiert der E-Commerce klar zu den neuen Online-Zahlssystemen. Der Hamburger Otto-Konzern forciert bei seinen Töchtern derzeit den selbst entwickelten Zahlservice namens Yapital, der das Bezahlen per Handy ebenso möglich machen soll wie bargeldlose Online-Transaktionen. Der Berliner Dienstleister Billpay wiederum wickelt für die Online-Shops von Marken wie Esprit, Runners Point oder Home24 und rund 3500 weitere E-Commerce-Anbieter die Bezahlung ab. „Die Deutschen lieben die Lastschrift, aber der bürokratische Aufwand für das einzelne Unternehmen steigt enorm“, sagt Vertriebschef Maximilian von Elsner.

**ZWANG DES GESETZGEBERS**

Abrechnungsdienstleister Jorga ärgert das alles. „Es ist eine Schande“, klagt der mr.nexnet-Geschäftsführer. „Die deutsche Einzugsermächtigung hat immer reibungslos funktioniert, war absolut kostengünstig, verbraucherfreundlich und effizient für alle Beteiligten.“ Und nun zwingt der Gesetzgeber immer mehr Unternehmen und Vereine, sich von der Lastschrift zu verabschieden, und treibe sie in die Arme von Kreditkartengesellschaften und Online-Bezahldiensten wie Paypal, die an jedem Geschäft mitverdienen. ■

julia leendertse | unternehmen@wiwo.de, jürgen berke, anke henrich, henryk hielscher, michael kroker, peter steinkirchner

**UMSTELLUNG**

**Keine Schonfrist**

Die sieben wichtigsten Irrtümer über die Einführung von Iban und Bic.

**Irrtum 1:** Nur der grenzübergreifende bargeldlose Zahlungsverkehr wird auf Iban und Bic umgestellt.

**Richtig:** Zum 1. Februar 2014 wird auch der komplette inländische bargeldlose Zahlungsverkehr umgestellt.

**Irrtum 2:** Die Hausbank wird die bisherigen Kontonummern weiter akzeptieren.

**Richtig:** Wenn Privatleute bei Überweisungen alte Kontonummern und Bankleitzahlen verwenden, werden die Kreditinstitute diese noch bis zum 1. Februar 2016 kostenlos Iban-tauglich machen. Bei Überweisungen und Lastschriften von Unternehmen, Vereinen und Vermietern ist dieser Service den Kreditinstituten vom 1. Februar 2014 an untersagt.

**Irrtum 3:** Die Bundesregierung kann im Notfall den Stichtag 1. Februar 2014 verschieben.

**Richtig:** Die EU gibt den Zeitplan vor. Bundesregierung und Bundesbank haben keinen Einfluss auf die Termingestaltung.

**Irrtum 4:** Die Bundesregierung wird schon dafür gesorgt haben, dass die Bankkunden nicht draufzahlen.

**Richtig:** Im EU-Vergleich zahlen die Deutschen sehr geringe Bankgebühren. Die Kreditinstitute hierzulande dürften die hohen Umstellungsinvestitionen also auf die Kunden umlegen. Das künftig komplexere Lastschriftverfahren wird die Kosten erhöhen.

**Irrtum 5:** Wenn ein Unternehmen oder ein Verein ein gutes Verhältnis zu seiner Hausbank hat, wird diese auch künftig Einzugsermächtigungen ohne handgeschriebene Unterschrift des Kunden oder Vereinsmitglieds akzeptieren.

**Richtig:** Das Gesetz schließt die unterschiftlose Mandatserteilung zwar nicht aus, sie wird von den Banken aber bisher offiziell weitgehend abgelehnt. Wenn die Kreditinstitute sich mit der Einzugsermächtigung, dem sogenannten Sepa-Mandat, etwa in Form einer E-Mail zufriedengeben, bleibt die Beweislast beim Unternehmen oder Verein. Holen die Kunden zu viele Lastschriften zurück, wird die Bank dem Unternehmen den Geldhahn zudrehen.

**Irrtum 6:** Unternehmen, Organisationen und Vereine haben Zeit genug, Anfang 2014 mit der Umstellung zu beginnen.

**Richtig:** Die Umstellung dauert lange, sie greift häufig auch in die Buchhaltungssysteme ein und zieht die Anpassung ganzer Geschäftsabläufe nach sich.

**Irrtum 7:** Die Hersteller von Warenwirtschaftssystemen, von Vereinssoftware oder von Spezialsoftware beispielsweise für Spendensammler haben ihre neuen Softwareversionen schon auf Sepa umgestellt.

**Richtig:** Viele Anbieter besitzen noch keine entsprechenden Softwarelösungen.

**Der Stromsparer. Für Stromerzeuger.**

**Energiekosten\***

|      |      |
|------|------|
| AC   | EC   |
| 100% | -30% |

**CO<sub>2</sub>-Ausstoß\***

|      |      |
|------|------|
| AC   | EC   |
| 100% | -30% |

\* Detailrechnungen auf unserer Website  
 herkömmliche Technologie  
 ebm-papst GreenTech EC-Technologie

Warum sollte ein Windkraftwerk Strom sparen, wenn es unendlich davon aus kostenloser Quelle generieren kann? Die Antwort liegt in der Gesamtwirtschaftlichkeit der Anlage. Und hier kommt ebm-papst ins Spiel, denn unsere energiesparenden GreenTech EC-Ventilatoren kühlen nicht nur die mächtigen Stellmotoren in den Flügeln, sondern vor allem die Leistungselektronik, die dafür sorgt, dass der erzeugte Strom nutzbar wird. Durch elektronische Regelbarkeit, Langlebigkeit und äußerst geringe Leistungsaufnahme sorgen unsere Produkte für einen entscheidend verbesserten Wirkungsgrad. Sie tragen damit zur Wirtschaftlichkeit des ganzen Windkraftwerks bei. [www.greentech.info](http://www.greentech.info)

**GREEN TECH**

Die Wahl der Ingenieure

**ebmpapst**

ILLUSTRATION: DIMITRI BRODO